Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 45 (1955)

Artikel: Heidenhäuser, Heidenrost und Heidenkreuz

Autor: Schnidrig, A.L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004491

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heidenhäuser, Heidenrost und Heidenkreuz

Von *A. L. Schnidrig*, Pratteln

Als Land der Gegensätze bereitet das Wallis der Forschung mancherlei Überraschungen. Hiezu gehören auch solche baulicher Natur, wie sie uns in obigen Bezeichnungen gewissermassen noch als «heidnisch» entgegentreten. Als sprachliche Hinweise auf alte Baukultur und Siedlungsverhältnisse sind sie ebenso aufschlussreich wie interessant.

Unter dem ortsüblichen Ausdruck «Heidenhaus» sind keineswegs Bauwerke zu verstehen, die aus der Heidenzeit stammen. Da weder Jahrzahl noch Beschriftung vorliegt, kann ihr Alter geschichtlich nicht genau festgelegt werden. Diese Bezeichnungsweise betrifft sowohl Wohngebäude (Heidenhaus) wie auch Bauten für Vorräte und Getreide (Heidenstadel). In beiden Fällen findet man als Baumaterial Lärchenholz verwendet. In Bergmatten gewachsener «Wasenlärch» ist Jahrhunderte dauerhafter als

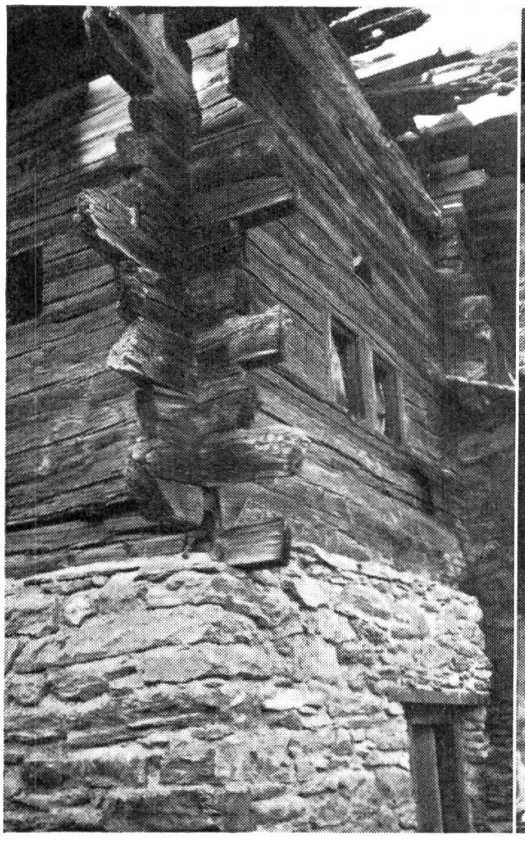

Photo: Verfasser

Abb. 1 – *Bratsch*
Im Heidenhaus an der Mauer links Glotz mit Gwättkonstruktion (Mauer repariert)

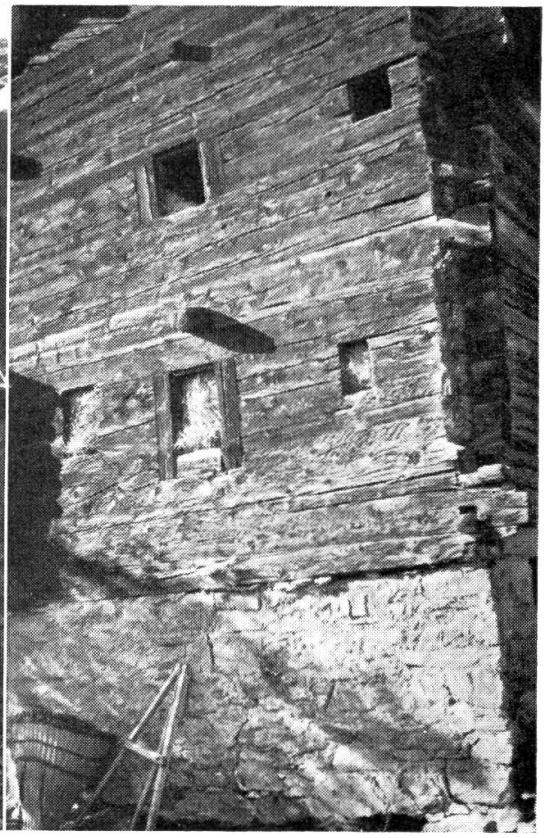

Photo: Verfasser

Abb. 2 – *Mund*, Weiler «Färchen»
Heidenhaus mit sog. «Heidenrost» (oben), rechts unten «Seelenglotz» (mit Heu gefüllt)

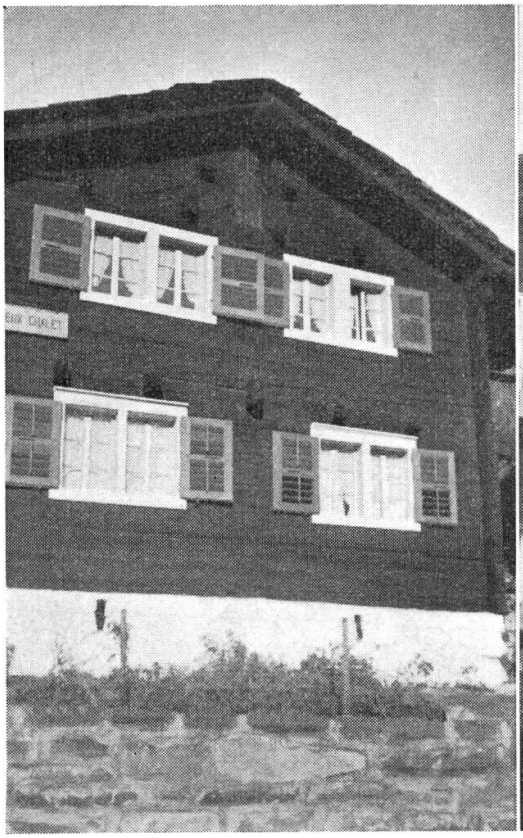

Abb. 3 – *Salvan* Photo: Verfasser
Unter dem Dach Heidenrost mit Kreuzbalken

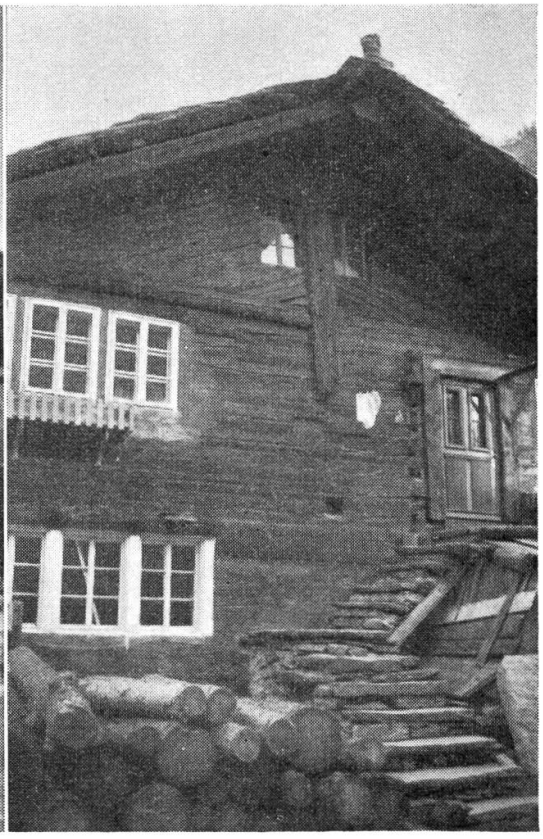

Abb. 4 – *Saas Grund* Photo: Verfasser
Althaus mit «Heidenrost», Stützbalken unter First (geschnitzt), einige Glotze, auf dem Dach Spitzstein

Tanne. Über seine Lebensdauer vermittelt uns eine Aufzeichnung in der Familienstatistik der Gemeinde St. Niklaus einen anschaulichen Begriff. Hierin vermerkte der Chronist P. J. Ruppen, dass Peter Taugwalder (früher Pfarrer in Grächen) 1722 in seinem Neubau (in St. Niklaus) eine lärchene Stubenbinne habe einbauen lassen, die in seinem alten Hause bereits tausend Jahre lang ihren Dienst getan hätte.

An verschiedenen Orten des Ober- und Unterwallis findet man noch etliche solcher Heidenhaus- und Heidenstadel-Typen. Das Charakteristische an ihnen lässt sich kurz in folgende Punkte zusammenfassen:

1. Die als Heidenhäuser bezeichneten Blockbauten weisen in der Bearbeitung des Holzes keinerlei Sägespuren auf, indem die Zubereitung mit axtartigen Instrumenten geschah. Die Wandbäume sind hinten und vorne roh zugestutzt und klobig zum «Gwätt» verkeilt (Bild 1).

2. Bei Wohnbauten sind die Wandbäume der Länge nach durch Keile gespalten (geschlissen) und mit Axthieben bearbeitet und zugeglättet. Bei

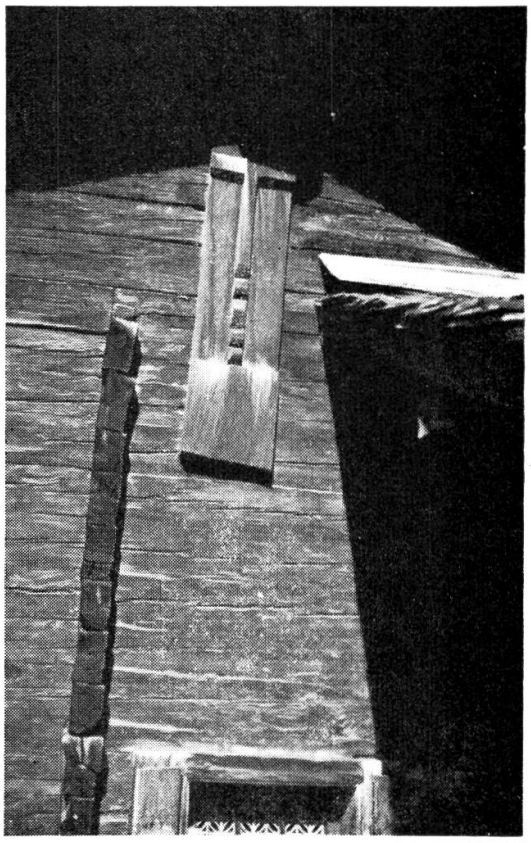

Abb. 5 – *Reckingen* «ennet Bach» Heidenkreuz
Photo: Verfasser

Kornstadeln (zur Abwehr der Mäuse auf Pfeilern ruhend) hingegen wurden die Wandbäume bloss entrindet und so verkeilt. Während bei späteren Hausvergrösserungen der Altbau des ersten Stockes bestehen blieb und ein neues Stockwerk obenauf bekam, geschah dies bei Stadelumbauten im umgekehrten Sinne, d.h. das Altholz kam auf die Neukonstruktion des Unterbaues. Vielleicht mag deshalb, weil auf diese Weise die obersten Wandbäume ein hohes Alter erreichten, die Bezeichnung «heidnisch» aufgekommen sein.

3. Die lichtbeschränkten Fenster sind vorderseits aus der Blockwand ausgestemmt und mit seitlichen Stützbalken versehen. Abseits von den Fenstern in ungleicher Höhe (Fig. 2) oder an anderen Hausseiten allein (Fig. 1) weisen Heidenhäuser in der Regel noch kleinere, gucklochartige Öffnungen auf, die nach Art und Anordnung offensichtlich anderen Zwecken dienen (*Seelenglotze* zum Totenkult)[1].

4. Ein weiteres Kennzeichen für Heidenhäuser ist der schiefe Abrost (Heidenrost), der auch bei Scheunen und Stadeln angetroffen wird. Die

[1] Man vgl. dazu A. Büchli, Der Seelebalgge, in: SVk 37 (1947) 110ff. (mit Ergänzung von Paul Geiger), und A. L. Schnidrig, Der «Seelenbalken» im Wallis, in: SVk 43 (1953) 101ff. (Red.)

Konstruktion des Heidenrostes besteht darin, dass die zum Dachwinkel aufwärts sich verjüngenden Wandbäume zur untern Hauswand schief (anstatt parallel) gestellt sind (Fig. 3, 4).

5. Der in zwei schiefe Balkenreihen geteilte Heidenrost wird in der Mitte durch eine breite Holzplanke gehalten, die vom Dachfirst auf den obersten Wandbaum des Unterbaues herabläuft. Auf dieser Planke befindet sich meistens ein Kreuzzeichen, mit Verzierungen aufgeschnitzt (Fig. 5) oder eingekerbt (Fig. 3) als sogenanntes Heidenkreuz.

Heidenhäuser tragen Schindeldächer und Querlatten, die mit Steinen beschwert sind. Meistens sind sie einstöckig erbaut und nachträglich erhöht und ausgebaut worden. Vom offenen Herd verzog sich der Rauch ungehindert in einen dielenlosen Dachraum. Ausser kreisbogenförmigen Zeichnungen (Sonnenmotive) sind am Gewölbe weder Jahrzahlen noch Schriftzeichen zu erkennen. Um Heu einzulagern, wurden in vielen Althäusern Dielen und Binnen herausgenommen, so dass die Forschung nach schriftlichen Anhaltspunkten meist ergebnislos verläuft.

Bem Türggeblettere

Allerlei Erlebnisse, in der Mundart von Wangs erzählt, beim Verarbeiten der Maisernte

Von P. *Pirmin Willi*, z. Z. Benediktinerstift Gries, Bozen

Hüt sind mer im Türggechrieg gsi und hind alle Türggen us der Rhyau heignu, zwei schweri Fueder, und hind en in Seggen und Zeinen in d Stuben yhi treit, es hät e Hufe ggi, di halb Stube volle bis an d Tili ufi. Hinecht tuend mer nen usschelfere, und e paar Nouchpuren und Vetteren und Bäsene chunnd is ge hälfe. Und am Oubet, winn mer mit diser Arbet fertig sind und z Nacht gässe hind, dinn sitzend mer all in d Stuben um där Hufen umi. Di mehere rupfend ab de Zäpfe d Bletter ab bis an etsche zwei starchi, wo si dralund, und leggend s an e Hufe, und einen ader zwi bindend vier und vier Zäpfe zu Bhanggle zimme, und eine fasst die Bhangglen in e Plahen y und treit ei Plahete nou der anderen uf d Oubertili ufi, und dejoube hinggt s eine fortzue uf. Denewäg hät en ietwäders syne Teil an der Arbet und esou lingt s guet. Sine mügend mer hinecht na dr ganz Hufe groudsame?

Di chlyne Goufe wind hinecht nid ge ligge, es ist vyl z churzwylig für s. Si hülfend e Wyli blettere, das vertleidet ne gschwing, dinn heisst me s, si sellend ds Türggelaub us Wäg tue, das machend si gären und würfend denand ganz Ärvel Laub a und ghéiend denand dry und walend druf umen und hind s e Lüstigi ass me das eige Wort nüme ghöürt. Dinn lousend si wider